

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 59 (1986)

Heft: [8]

Artikel: Pressreaktionen zur neuen Ausländerverordnung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

écoles privées. Nous étudions ensemble une nouvelle méthode statistique qui devrait permettre d'obtenir un chiffre plus précis et qui nous permette surtout d'englober de manière plus juste les retombées indirectes que l'on estime déjà à plus du double du chiffre précité.

Il est aussi intéressant de noter, pour bien comprendre l'impact d'une école privée sur l'économie d'une station touristique, qu'en raison des différences des taux d'occupation, un hôtel devrait disposer d'environ 250 lits pour correspondre à un internat de 60 places, tant sur le plan des nuitées que sur celui des achats en tous genres.

Nous savons que l'ONST dépense 28 millions de francs annuellement pour «vendre» le tourisme suisse, à l'étranger en particulier. 21 de ces millions proviennent de la caisse fédérale, donc des contribuables suisses. Il est tout de même piquant de voir la même administration fédérale introduire un nouvel article 31 allant précisément à fin contraire de l'excellent travail fourni par l'ONST et ceci sans raison valable. Nous devons relever également que cet article 31 est ressenti comme une nouvelle marque de discrimination à l'égard de la Suisse romande, du Tessin et des Grisons, c'est-à-dire d'une manière générale de la partie qui vit de l'économie touristique. Alors même que la situation conjoncturelle de ce secteur économique est en difficulté, on peut s'étonner que le gouvernement fédéral cherche agraver cette situation.

Sur un tout autre plan, nous croyons savoir qu'une des causes des restrictions apportées à la venue d'écoliers dans notre pays est qu'une école suisse alémanique aurait obtenu des permis de séjour pour études au nom de jeunes gens qui ont été ensuite placés comme travailleurs au noir dans d'autres entreprises. Nous réprouvons ces actes s'ils ont eu lieu et la Fédération romande, ainsi que chacune des sections cantonales, s'en désolidarisent complètement. Nous approuvons l'autorité qui cherche à lutter contre ce genre de fraude, mais il faut qu'elle s'attaque aux seuls coupables et avec des moyens adéquats. En instituant un article du type de celui contre lequel nous protestons, Berne utilise des canons pour tuer des moineaux.

Pour toutes ces raisons et pour celles qui seront développées par ceux qui m'entourent aujourd'hui la Fédération romande des écoles privées, ainsi que chacune des sections cantonales, demandent aux autorités fédérales de ne pas modifier les conditions en vigueur pour l'admission des écoliers et des étudiants étrangers dans nos écoles. La limite d'âge doit donc être supprimée et l'instruction spécialisée réhabilitée.

Prosper Bagnoud, Président de la Fédération romande des écoles privées

Pressereaktionen zur neuen Ausländerverordnung

Proteststurm gegen Altersbegrenzung für ausländische Schüler und Studenten

Die vom Bundesrat vorgeschlagene Altersbegrenzung für ausländische Schüler und Studenten, die in der Schweiz in eine Privatschule oder Universität eintreten wollen, dürfte kaum je Wirklichkeit werden: Im nun abgeschlossenen *Vernehmlassungsverfahren* stiess der Plan auf derartige Ablehnung, dass der Bundesrat wohl auf die Neuerung verzichten wird. Namentlich die Universitätskantone und die gesamte West-

schweiz liefen Sturm, und auch bei den vier Bundesratsparteien war keine Zustimmung zu finden.

In der *neuen «Verordnung über die Begrenzung der Zahl der Ausländer (Begrenzungsverordnung)»*, die auf den 1. November in Kraft treten sollte, will der Bundesrat u. a. gezielt die Zulassungsvorschriften jener Ausländergruppen verschärfen, die keinen Höchstzahlen unterstellt sind. Dazu gehören Schüler, Studenten, Kurgäste und Rentner, die mit einer Aufenthaltsbewilligung in unserem Land leben. In der Bundesverwaltung wird der Vorschlag damit begründet, dass angesichts des Bedürfnisses der Wirtschaft nach ausländischen Arbeitskräften praktisch keine anderen Möglichkeiten beständen, um die ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz zu stabilisieren. Was die Schüler und Studenten betrifft, dürften sie künftig bei ihrer Einreise in die Schweiz höchstens 16 bzw. 22 Jahre alt sein. Mit diesem Vorschlag weckte der Bundesrat allerdings die geballte Opposition der Kantone, Parteien, Jugend- und Studentenverbände sowie der Universitäten und interessierten Organisationen. Der Zentralverband schweizerischer Privatschulen rechnete vor, dass bei einer Verwirklichung dieser Bestimmung zahlreiche der rund 500 Institute mit ihren rund 85 000 Schülern ihre Tore schliessen müssten.

Nicht nur *die Privatschulen*, sondern die Schweiz als Ganzes würde von der neuen Bestimmung Schaden nehmen, befürchten viele Vernehmlasser, seien doch die ausländischen Schüler ausgezeichnete Werbeträger für das Touristenland Schweiz. In der Bundesverwaltung wurde bestätigt, dass *aussergewöhnlich viele Spezialorganisationen* von sich aus eine Stellungnahme zur geplanten Revision eingereicht hatten. So sollte nach Meinung der Europa-Union Schweiz der Schüler- und Studentenaustausch, der ohnehin durch die oft fehlende gegenseitige Anerkennung von Diplomen behindert sei, nicht zusätzlich durch administrative Auflagen eingeschränkt werden. Die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJVI)*, die Dachorganisationen von über 70 nationalen und regionalen Vereinigungen und Gruppierungen mit rund 300 000 Mitgliedern, kritisierte, bereits heute stösse der internationale Jugendaustausch in der Schweiz auf grosse behördliche Schwierigkeiten. Und in seltenem Einklang meinten Gewerkschafter und Arbeitgeber, Restriktionen für nicht erwerbstätige Personen wie Schüler, Studenten und Rentner seien nicht mit dem Schutz der einheimischen Arbeitnehmer zu rechtfertigen.

Nicht besser war das *Echo bei Kantonen und Parteien*. Von den vier Bundesratsparteien äusserten sich die Freisinnigen noch am gemässigsten: Sie meldeten Vorbehalte gegen die Neuerung an. Die drei anderen – Christlichdemokraten, Sozialdemokraten und Schweizerische Volkspartei – forderten schlicht und einfach die Streichung der Bestimmung. Im Einklang mit den Gewerkschaften meinte die SP, es sei eine völlig falsche Politik, die unaktiven Ausländer zu begrenzen, statt Korrekturen bei den Zahlen der Saisoniers und Jahresaufenthalter vorzunehmen. Bei den Kantonen wandten sich namentlich die ganze Westschweiz sowie die *Universitätskantone* gegen die Neuerung.

Unter den Änderungen der Verordnung über die Begrenzung der Zahl der Ausländer, die der Bundesrat im Juni in eine kurze Vernehmlassung schickte, hat die Altersbegrenzung für ausländische Schüler und Studenten eine *berechtigte Grundwelle der Opposition, ja der Empörung* ausgelöst. Die obere Altersbegrenzung der Zulassung von Schülern auf 16 und von Studenten auf 22 Jahre hätte in der Tat zu einer bürokratischen Einengung geführt, die in keiner Weise dem traditionsgemäss liberalen Aus-

ohne Rohstoffe ist und bleibt der «Export» von pädagogischer Erfahrung und wissenschaftlichem Know-how von grundlegender Bedeutung; viele der ausländischen Schüler und Studenten in der Schweiz haben später auch wirtschaftliche Fäden zu unserem Lande geknüpft und verstärkt. Sie bilden auch keineswegs eine Konkurrenz zu den einheimischen Arbeitskräften.

Sofern *Missbräuche* vorkommen, wie die Beschäftigung von als Schüler eingereisten ausländischen Arbeitskräften, sind sie als Missbräuche zu behandeln und abzustellen, aber nicht durch eine Überreglementierung für *alle* Schüler und Studenten. Dass der Verordnungsentwurf in dieser Richtung übermacht hat, hat nun das Ergebnis des Vernehmlassungsverfahrens unzweideutig gezeigt, indem die Altersbegrenzung auf weitgehende, teilweise vehemente Ablehnung stiess. Der *Bundesrat* wird daraus die nötigen Konsequenzen zu ziehen haben, *wenn er nicht in den eidgenössischen Räten ins Offside laufen will.*

NZZ 30. 8. 86

Limite für ausländische Schüler und Studenten löst Proteste aus

Die vom Bundesrat vorgeschlagene Altersbegrenzung für ausländische Schüler und Studenten, die in der Schweiz in eine Privatschule oder Universität eintreten wollen, dürfte kaum je Wirklichkeit werden. Im nun abgeschlossenen Vernehmlassungsverfahren stiess das Ansinnen auf eine derart einmütige Ablehnung, dass der Bundesrat wohl auf die Neuerung verzichten wird.

In der neuen «Verordnung über die Begrenzung der Zahl der Ausländer (Begrenzungsverordnung)», die auf den 1. November in Kraft treten sollte, will der Bundesrat unter anderem gezielt die Zulassungsvorschriften jener Ausländergruppen verschärfen, die keinen Höchstzahlen unterstellt sind. Dazu gehören Schüler, Studenten, Kurgäste und Rentner, die mit einer Aufenthaltsbewilligung in unserem Land leben. In der Bundesverwaltung wird der Vorschlag damit begründet, dass angesichts des Bedürfnisses der Wirtschaft nach ausländischen Arbeitskräften praktisch keine anderen Möglichkeiten bestünden, um die ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz zu stabilisieren.

Was die Schüler und Studenten betrifft, dürften sie künftig bei ihrer Einreise in die Schweiz höchstens 16 bzw. 22 Jahre alt sein. Mit diesem Vorschlag weckte der Bundesrat allerdings die geballte Opposition der Kantone, Parteien, Jugend- und Studentenverbände sowie der Universitäten und interessierten Organisationen. Der Zentralverband Schweizerischer Privatschulen rechnete vor, dass bei einer Verwirklichung dieser Bestimmung zahlreiche der rund 500 Institute mit ihren 85 000 Schülern die Tore schliessen müssten. Nicht nur die Privatschulen, sondern die Schweiz als Ganzes würde von der neuen Bestimmung Schaden nehmen, befürchten viele Vernehmlasser, seien doch die ausländischen Schüler ausgezeichnete Werbeträger für das Touristenland Schweiz.

In der Bundesverwaltung wurde bestätigt, dass aussergewöhnlich viele Spezialorganisationen von sich aus eine Stellungnahme zur geplanten Revision eingereicht hatten. «Wird die Schweiz zu einer Akademiker-Insel?» fragt sich zum Beispiel der Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS) in seiner Stellungnahme und weist darauf hin, dass viele Studierende aus Ländern mit anderen Schulsystemen von vornherein vor verschlossenen Türen stünden: Nachdiplomstudien wären überhaupt

nicht mehr möglich. Bereits heute seien die Barrieren für ein Studium in unserem Land erschreckend hoch. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) kritisierte, bereits heute stösse der internationale Jugendaustausch in der Schweiz auf grosse behördliche Schwierigkeiten. Und in seltenem Einklang meinten Gewerkschaften und Arbeitgeber, Restriktionen für nicht erwerbstätige Personen wie Schüler, Studenten und Rentner seien nicht mit dem Schutz der einheimischen Arbeitnehmer zu rechtfertigen.

Nicht besser war das Echo bei Kantonen und Parteien. Von den vier Bundesratsparteien äusserten sich die Freisinnigen noch am gemässigsten: Sie meldeten Vorbehalte gegen die Neuerung an. Die drei anderen – Christlichdemokraten, Sozialdemokraten und Schweizerische Volkspartei – forderten schlicht und einfach die Streichung der Bestimmung. Bei den Kantonen wandten sich namentlich die ganze Westschweiz sowie die Universitätskantone gegen die Neuerung. Der Walliser Staatsrat warnte, die Massnahme würde die Privatschulen vor schwerwiegende Probleme stellen. Auch die Neuenburger Kantonsregierung übte Kritik, und die Waadtländer Exekutive bezeichnete die Neuerung als für den Kanton schlicht nicht tragbar. *BAZ 30. 8. 86*

Dr Robert Steiner †

Président central de 1950–1952

C'est avec tristesse que nous avons appris le décès du Dr Robert Steiner de Zurich, survenu le 1^{er} juillet à l'âge de 87 ans. Originaire du canton de Soleure, il y fréquenta l'Ecole normale et, après plusieurs remplacements dans les écoles officielles, fonda une école privée à Davos, où il séjourna quelque temps pour raisons de santé. Il poursuivit ensuite à l'Université de Zurich ses études de littérature et d'histoire et obtint un doctorat en philosophie. Dans les années d'avant-guerre il eut l'occasion de racheter la Dr Raebers Höhere Handelsschule à Zurich, qu'il dirigea avec compétence durant près de 40 ans jusqu'à l'âge de 75 ans.

Le Dr Steiner fut un collègue d'une grande valeur morale.

Membre du comité central durant de nombreuses années, toujours disponible et souriant, d'une gentillesse exemplaire, il sut communiquer à son entourage son large esprit humanitaire et conciliant.

Ses compétences pédagogiques ainsi que sa personnalité le désignèrent tout naturellement aussi à la présidence de la Commission de contrôle du Groupement des écoles de commerce, créée après la restructuration de la FSEP en 1948, où il déploya une activité intense en vue de promouvoir une éthique professionnelle digne de l'enseignement privé suisse et de développer les relations amicales entre collègues. Il représenta, en cette qualité, les intérêts de la FSEP auprès de la BIGA.

La FSEP doit beaucoup au Dr Robert Steiner. Ses collègues de jadis déplorent sa disparition et garderont de lui un souvenir ému. *E. R.*